

„Die Darstellung in den Medien ist oft vereinfacht“

Urban Knapp neuer Vorsitzender der Kreisgruppe des Bundes Deutscher Architekten / Von Baukosten und Wettbewerben

Urban Knapp aus Baden-Baden wurde als Nachfolger von Gunnar Lehmann (Offenburg) zum Vorsitzenden der Kreisgruppe Baden-Baden/Rastatt/Ortenaukreis des Bundes Deutscher Architekten (BDA) gewählt. Er steht an der Spitze des mittelbadischen Regionalverbands der renommierten Berufsorganisation, die 1903 gegründet wurde, um die Qualität der Architektur zu fördern. Dem BDA kann man nicht beitreten, man kann als freier Architekt zum ordentlichen Mitglied und als Angestellter zum außerordentlichen Mitglied berufen werden. Unser Redaktionsmitglied Ulrich Coenen sprach mit Urban Knapp.

Ist ein elitärer Berufsverband, der nicht jedem interessierten Architekten offensteht, noch zeitgemäß?

Knapp: In jeder Berufsgruppe gibt es Spitzen. Der BDA-Landesverband Baden-Württemberg hat ein Auswahlgremium, das das Engagement von Bewerbern nach strengen Kriterien prüft. Die Mitgliedschaft im BDA ist deshalb ein Gütesiegel und steht für eine qualitätsvolle Architektur. Das Auswahlverfahren ist aber innerhalb des BDA nicht unumstritten, weil Bewerbungen in den vergangenen 15 Jahren ausgesprochen restriktiv geprüft wurden.

Der BDA setzt sich für Baukultur ein. Trotzdem hat er in den vergangenen Jahren in Mittelbaden nur selten öffentlich Fehlentwicklungen kritisiert.

Knapp: Der Dialog ist uns wichtiger als die Konfrontation. Es gibt genügend Leute, die gerne öffentlich anprangern. Das ist aber meist nicht von Erfolg gekrönt. Unsere Arbeit in Mittelbaden ist erfolgreich. Wir haben beispielsweise maßgeblich dazu beigetragen, dass in

Baden-Baden ein Gestaltungsbeirat mit externen Experten installiert wurde. Ich persönlich würde mir aber wünschen, dass dieser bei wichtigen Bauvorhaben konsequenter angehört wird. Gerade konstituiert sich ein Gestaltungsbeirat in Offenburg. Auch an dieser Entwicklung ist der BDA beteiligt.

Viele Kommunen klagen über hohe Kosten und großen Verwaltungsaufwand bei Architektenwettbewerben.

Knapp: Dieser Auffassung kann ich nicht folgen, das Resultat spricht für den Wettbewerb. Es ist für den Bauherrn positiv, wenn er unter den eingereichten Entwürfen auswählen kann und verschiedene Ansätze erhält. Wenn Planer sich in einer Wettbewerbs- und Konkurrenzsituation befinden, ist ihr Engagement üblicherweise sehr hoch. Daraus resultieren unterschiedlichste, innovative Lösungen. Die öffentliche Hand sollte deshalb beispielgebend sein und ab einer gewissen Bausumme zumindest Einladungen veranstalten. Gute Konzepte machen die Kosten für einen Wettbewerb wett, weil es immer auch preiswerte Lösungen gibt.

Immer häufiger werden anstelle von Wettbewerben öffentliche Aufträge an Architekten nach den Richtlinien der Vergabeordnung für freiberufliche Leistungen (VOF) vergeben.

Knapp: Die VOF ist zweischneidig. Im Vorfeld werden von den öffentlichen Auftraggebern verschiedene Kriterien abgefragt. Wer diese nicht erfüllt, wird gar nicht erst zur Gesprächsrunde eingeladen. Um die abgefragten Kriterien darzustellen und die Referenzen angemessen zu präsentieren, ist selbst für etablierte Büros ein hoher Aufwand notwendig. Das alles ist für kleinere

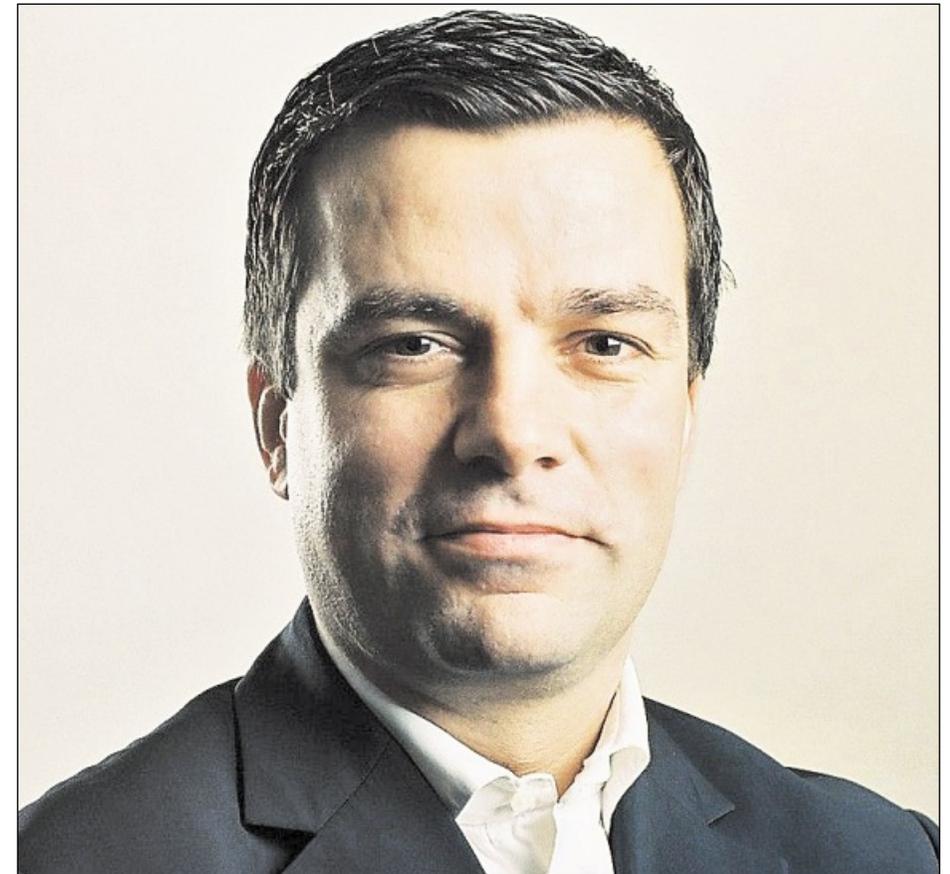
Büros und Newcomer sehr schwierig. Im Verfahren selbst ist die VOF gut und durchaus konkurrierend. Insgesamt betrachtet ist der offene Wettbewerb besser für die Baukultur und den Berufsstand.

Alleine in Baden-Württemberg gibt es rund 23 500 Architekten. Bleibt da genügend Arbeit für alle?

Knapp: Es gibt einen Konkurrenzkampf, der viel größer ist als beispielsweise in Frankreich. Im Elsass gibt es rund 1 000 Architekturbüros. Das durchschnittliche Büro in Deutschland hat statistisch 2,3 Mitarbeiter, reichlicher sind wir also rund zehnmal zahlreicher als unsere Kollegen und Kolleginnen westlich des Rheins. Zur Zeit geht es uns zwar wirtschaftlich besser als den französischen Kollegen, Studien legen uns aber nahe, dass kleine Büro-Einheiten mittelfristig Probleme bekommen werden, deshalb bilden sich heute immer mehr Netzwerke unter den Büros und Arbeitsgemeinschaften in Baden-Württemberg. Kurioserweise gibt es trotz der großen Zahl der Architekten aber einen Fachkräftemangel, insbesondere im Bereich der Kollegen mit Berufserfahrung.

Die Überschreitung der Baukosten um ein Vielfaches hat in den vergangenen Monaten vor allem im Fall des Flughafens Berlin-Brandenburg, der Elbphilharmonie in Hamburg und der Bischofsresidenz in Limburg für negative Schlagzeilen gesorgt.

Knapp: Gerade diese Fälle wurden in Medien oft vereinfacht dargestellt. Es gibt beim Flughafen und bei der Elbphilharmonie Faktoren außerhalb der Einflussmöglichkeiten des Architekten. Verschiedene Projektsteuerer begleiten als fachkundige Bauherrenvertreter bei solchen Projekten die Kostenentwicklung, um die Interessen der jeweiligen Bauherren zu wahren. Neben Zusatzan-



URBAN KNAPP äußert sich als neuer Vorsitzender der mittelbadischen BDA-Gruppe zu aktuellen Fragen in der Architektur. Foto: pr

forderungen, die im Planungsverlauf auftauchen, spielt oft das Spannungsfeld von Zeit, Qualität und Kosten eine wichtige Rolle. Wenn man an einem der drei Knoten zieht, gerät leicht alles aus dem Gleichgewicht.

Bei der Sanierung von Altbauten hat die Verbesserung der Energiebilanz natürlich große Bedeutung. Macht es aber wirklich Sinn, jedes Haus in Styropor einzupacken?

Knapp: Vollwärmeschutz ist der erste Reflex, der richtig sein kann, aber auch oft wirklich danebengeht. Bei architektonisch anspruchsvollen Altbauten ist

Vollwärmeschutz tödlich. Deshalb lautet das Motto: Intelligenz rein, Material raus. Im internationalen Vergleich der gesetzlichen Bestimmungen ist Deutschland im Hinblick auf nachhaltige Architektur mustergültig. Von der Nachhaltigkeitsdiskussion – alleine eine Jagd nach besseren U-Werten (mit diesem Wärmedurchgangskoeffizienten berechnet man die Dämmung eines Gebäudes) zu betreiben – halte ich deshalb nicht viel. Über intelligente Energiekonzepte und die Einbeziehung der vorhandenen Bausubstanz erreicht man bereits viel – dies gilt für historische Gebäude aller Epochen, einschließlich der jüngeren Baukultur.

BNN-Interview